

Podzer Tageblatt

Abonnements für Podz:
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,
 monatlich 67 Kop. pränumerando.
Für Auswärtige:
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

Insertionsgebühren:
 Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Reklamen 15 Kop.
 Preis eines Exemplars 5 Kop.
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
 Dzielna (Bahn-) Straße Nr. 13.
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben.
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

In Auslande übernimmt Insertionsanstalt: **Hansowia**
 & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg L./P. oder deren
 Filialen.
 In Warschau: Rajchman & Fröndler, Senatorska 18.
 In Moskau: L. Schabert, Petrovka, Haus Sobolow.

Vorläufige Anzeige.
 Der berühmte
Monologist Gustav Fischer
 wird im Laufe der nächsten Tage hier eintreffen
 und zwei dramatisch-humoristische Abende veranstalten.

Ausländische Nachrichten.

Die „Post. Ztg.“ bringt folgenden Artikel:
 „Bald „Hungerkandidaten“ bald
 „Zeitungsschreiber“ — es ist nur gut,
 daß die Leute, die ihren Beruf verfehlt haben, trotz
 ihrer aufreibenden Thätigkeit in dem nervösen Zeit-
 alter nicht so empfindlich sind, um von dem „Beun-
 ruhigungs-Bayliss“ ergriffen zu werden, wenn eine
 Excellenz in überlegenem Tone mit Abscheu von
 der Presse spricht, auf die zu schelten, wenn nicht
 ein angeborenes Menschenrecht, so wenigstens ein
 wohlverworbenes Ministerrecht ist. Wenn Fürst Bis-
 marck die Leute von der Feder nicht absonderlich
 liebt, je nun —, wenn zwei dasselbe thun, ist's nicht
 dasselbe. Der frühere Reichshauptmann war selbst ein
 glänzender Journalist: seine Beiträge für die „Kztg.“
 in alter Zeit sind Musterstücke der Tagesliteratur.
 Herrn von Caprivi hat man, bei aller Achtung vor
 seinem guten Willen, weder als Staatsmann noch
 als Schriftsteller dem Fürsten Bismarck an die Seite
 zu stellen Veranlassung gehabt. „Zeitungsschreiber!“
 Am Ende soll das heißen, ein armer Teufel, der
 nichts hat, nichts kann, nichts weiß! Aber warum
 soll ein Schriftsteller, der sich mit dem Leben der
 Völker beschäftigt, weniger Kenntniß der Geschichte,
 weniger Beobachtungsgabe, weniger volkswirtschaft-
 liches Wissen, weniger Urtheil über bürgerliche
 Dinge besitzen als ein tüchtiger General? Soll ein
 Kanzler in allen Sätteln gerecht sein, ein Zeitungs-
 schreiber in keinem? Vielleicht hat Herr von Caprivi
 nie davon erfahren, daß unter den Zeitungsschrei-
 bern sich Leute finden können, die Gehirnschellen
 ganz leidlich ausfüllen würden, während man unter
 den hohen und niederen Ministerialräthen am Tage
 mit der Laterne suchen darf, ehe man einen findet,
 der ein leidlicher Zeitungsschreiber werden könnte.
 Bothar Bucher, Hermann Wagener, Otto Michaelis,
 Geyrenpfeinig waren „Zeitungsschreiber“, und ihr
 Verstand wuchs nicht durch das Beamtenpatent.

Daß „Zeitungsschreiber“ recht gute Minister wur-
 den, soll schon dagewesen sein. In Frankreich, in
 Italien, in Amerika erfährt man es alle Tage.
 Crispien verließ den Redaktionsstuhl, um sich auf
 dem Ministerstempel niederzulassen. Die Vereinigten
 Staaten haben „Zeitungsschreiber“ zu Gesandten
 gemacht, die ihr Geschäft ganz glatt besorgen und
 heiter die Welt belehren können, daß die Politik
 am Ende keine Geheimwissenschaft ist, in der nur
 das Amt die Meisterschaft giebt. Wie mancher
 „Zeitungsschreiber“ vermöchte nicht nachzuweisen,
 daß verschiedene große Reden selbstbewußter Volks-
 vertreter aus angelsächsischen Artikeln der Presse beste-
 hen und daß Staatsmänner, die sich himmelhoch
 über die „Hungerkandidaten“ erhaben dünken, mit
 deren Kalbe zu pflügen wissen! Freilich scheint es
 Herrn von Caprivi auch unbekannt, daß es unter
 den Mitgliedern des freien Berufes der Presse
 Männer giebt, die ihrer ganzen Stellung, auch
 ihrem Gehalte nach, mit keinem Ministerialdirektor
 tauschen würden. Er scheint nicht zu wissen, daß
 sich unter den „Zeitungsschreibern“ Personen befinden,
 denen es an einer glänzenden Beamtenlaufbahn
 nicht fehlen könnte, die Freiheit der Meinung aber,
 die Selbstständigkeit der Anregung, die Beseitigung
 der Kraftentfaltung höher stand als die Aussicht
 auf Aemter, und Titel. Die „Zeitungsschreiber“
 in ihrer Gesamtheit über die Achsel anziehen, das
 heißt, des Verständnisses für die Bedeutung erman-
 geln, welche Presse und öffentliche Meinung in
 diesem Jahrhundert beanspruchen. Herr Wiquel
 feierte in Frankfurt die Presse als das mächtigste
 Kulturmittel der Gegenwart. Herr von Caprivi
 sieht in ihr nur die „Zeitungsschreiber“. Sie wer-
 den sich zu trösten vermögen, in dem Bemühen,
 daß der leitende Staatsmann nur nach den Schrei-
 bern urtheilt, über welche er zu verfügen hat.
 — Der Trauerfall im österröschischen
 Kaiserhause erregt in Wien allgemeine Theilnahme.
 Der Erzherzog Heinrich gehörte namentlich in den
 Alpenländern zu den volkstümlichsten Mitgliedern
 des Kaiserhauses und die Baronin Waldeck wurde
 trotz der Schwierigkeiten, die in den ersten Jahren
 der Ehe gegen ihre gesellschaftliche Stellung sich er-
 hoben, durch hervorragende Charaktereigenschaften
 auch an dem Hofe zu einer überaus beliebten Per-
 sönlichkeit. Die Leiche der Baronin wurde noch
 am Sonntag in das Palais Rainer geschickt. Erz-
 herzog Heinrich wünscht in seinem Testament, an
 der Seite seines Vaters, des jetzigen Biskönigs

der Lombarden, in Bozen beigesetzt zu werden. Beide
 waren mit der Tochter der Baroness Waldeck zu
 den Vermählungsfeierlichkeiten des Prinzen von
 Sachsen mit der Erzherzogin Luise aus Bozen nach
 Wien gekommen. An das milde Klima Bozens ge-
 wöhnt, unterlagen sie dem rauheren November der
 Donauland. Die Baroness Waldeck findet bei dem
 Erzherzog Rainer, dem Bruder des Verstorbenen,
 ein zweites Vaterhaus.
 — Die über London eintreffenden Nachrich-
 ten aus dem fernen Osten lauten in höherem
 Grade allarmirend. Wenn man nicht annehmen
 will, daß die englische Vertreterflotte ein Interesse
 daran haben, den Zustand der Dinge in China
 möglichst schwarz zu schildern, so kann man kaum
 umhin, China als ein am Abgründe schlingender
 innerer Verwickelungen stehendes Reich zu betrachten.
 Der Ausfall in der Mandschurei wäre hiernach
 nicht nur bei sich dahem siegreich, sondern in voll-
 ster Ausdehnung nach den wichtigsten Provinzen be-
 griffen, die Ausländischen selbst auf dem durch
 Grausamkeiten empörendster Art gegen europäische
 Missionen und chinesische Christen markirten Vor-
 marche gegen die Hauptstadt Peking begriffen; am
 Centraltheile der Regierung selbst herrschte eitel Panik
 und Rathlosigkeit. Auch das diplomatische Corps
 in Peking soll in höchstem Grade aufgeregt und
 entrüstet sein. In der That muß die Stellung der
 Europäer sich, wenn der Ausfall und der hinter
 ihm stehende Fanatismus des hohen und niederen
 Pöbels nicht bald seinen Meister findet, täglich ver-
 schlimmern, und daraus erwächst für die fremdlän-
 dischen Vertreter in Peking eine ebenso schwierige
 als un dankbare Aufgabe. Jedenfalls war die An-
 wesenheit der europäisch-amerikanischen Krieges-
 schwader in den chinesischen Gewässern zum Schutze
 ihrer etwa bedrohten Staatsangehörigen wohl kaum
 jemals notwendiger als eben jetzt.

Tageschronik.

— Bezüglich der Freiwilligen Examina
 zweiter Kategorie hat der Kriegsminister, der „Pyock.
 Kasan“ zufolge, sich mit dem Minister der Volks-
 ausklärung in Verbindung gesetzt und denselben er-
 sucht, dahin Anordnung zu treffen, daß die Lehr-
 anstalten bei Ertheilung der Atteste zum Eintritt
 in den Militärdienst als Freiwillige zweiter Kate-
 gorie strenger vorgehen.

— Die kühnsten Getränke sollen, wie die
 „Ber. Bz.“ zu berichten wissen, einer Bando-
 rollirung unterliegen und zwar wird dieselbe, je
 nach den Preisen derselben, in zwei Kategorien zer-
 fallen.
 — Die Podzer Fabrikbahn erzielte im ver-
 flossenen Jahr eine Brutto-Einnahme von 862,716
 Rbl. Die Ausgaben beliefen sich auf 369,407
 Rbl. verblieb somit ein Reingehalt von 493,309
 Rbl., d. i. 15,12% vom Anlagekapital.
 — Der neulich gemeldete Unfall in der J.
 R. Pognanski'schen Fabrik ereignete sich beim Ein-
 schmelzen eines neuen Fahrstuhls, der erst in Thä-
 tigkeit gebracht werden sollte. Die Arbeiter Schulz
 und Swierczynski stürzten in die Tiefe und haben
 schwere, der zugeogene Meister, welcher Dank seiner
 Geistesgegenwart die Leine rechtzeitig ergriff, hat nur
 leichtere Verletzungen davongetragen.
 — Noch immer hört man über die unge-
 nügliche Kohlenzufuhr klagen. Dieser Calamität
 wird die bereits vollendete Errichtung einer neuen
 Zweigbahn, welche die Kohlengrube „Flora“ mit
 der Station Dąbrowa der Warschau-Wiener Bahn
 verbindet und die Zustellung der Kohle von 20 auf
 50 Waggons täglich zu erhöhen ermöglicht, theil-
 weise abgeholfen.
 — Schlägerei. In einer Schenke in der
 Długa-Straße geriet ein gewisser R. Halle mit
 J. Siennicki in Streit und brachte Letzterem 4
 Wunden bei. Der Schuldige wurde verhaftet.
 — Diebstahl. In der Nacht von Dienstag
 zu Mittwoch stiegen Diebe durch das über dem
 Thor befindliche Bogenfenster in das Blawarsche
 Haus in der Biegelsstraße ein, erbrachen vermittelst
 Brechstangen die in das Waarenlager von M.
 Schöbter stehende Thür, entwendeten Ericotwaren
 im Werthe von ca. 800 Rbl. und verschwanden
 unbemerkt.
 — Insolvenz. Das Petrofomer Bezirksgericht
 hat die Insolvenz der hiesigen Firma „Berger u.
 Orbach“ veröffentlicht. Zum Curator der Concur-
 masse wurde der vereidigte Advokat, Herr Pacior-
 kowski, in Petrofow ernannt.
 — Eine Viecielsen-Krankheit. Ein fran-
 zösischer Arzt macht neuentens auf das häufige Vor-
 kommen latarrhischer Reklips-Entzündungen bei
 Nabfahrern aufmerksam. Die Patienten klagen über
 Halschmerzen, ein Gefühl von Trockenheit, Nigeln
 oder Brennen im Halse, Husten mit schleimigem
 Auswurf und verheilerte Stimme. Bei der Unter-

Nachdruck verboten.

Die verborgene Hand.

Kriminal-Roman aus der neuesten Zeit
 von
E. von der Hove.

(44. Fortsetzung.)

Die Wohnungstür wurde geöffnet, von der
 alten Dienerin im dritten Stockwerk, welche eben
 anwesend war; es entspann sich ein kurzes Gespräch
 zwischen beiden; dann ward die Eingangstür wieder ge-
 schlossen.
 In der folgenden Minute klopfte es.
 „Herein“, rief Frau Wilschmann.
 Das alte, runzelige Gesicht der alten Doris
 kam zum Vorschein.
 „Ach, Madame“, sagte sie, „da ist ein Herr,
 der will das Fräulein sprechen.“
 Tertha war bis in die Lippen erbläßt; ihre
 Hand taktete nach der Kante des Tisches, neben
 welchem sie stand.
 Frau Wilschmann hingegen bewahrte vollkom-
 men ihre Fassung.
 „Das Fräulein, Doris?“ wiederholte sie. „Da
 irrst Du Dich doch sicher! Wer sollte das Fräulein,
 das hier fremd ist, aufsuchen?“
 Die Alte machte ein kluges Gesicht.
 „Der Herr scheint auch ein Fremder zu sein“,
 sagte sie. „Ich habe ihn in die blaue Stube ge-
 führt!“
 „Ich werde gleich kommen!“ beschied Frau
 Wilschmann die Dienerin resolut. Tertha, be-
 unruhigen Sie sich nicht. Wenn der Mensch
 Ihnen gefährlich ist, bekommt er Sie nicht zu
 sehen.“
 Sie verließ das Gemach, und in athemloser
 Angst beide Hände gegen das zum Zerpringen
 klopfende Herz gepreßt, sank Tertha auf ihrem
 Sessel zurück, abnungslos, daß in dem Nebenraume
 ein anderes Menschenkind sich gleichfalls nicht zu

rühren wagte unter der erdrückenden Last dessen,
 was er hören mußte.
 „Ist sie es?“ Es war die einzige Frage, die
 sein Inneres durchhellte. „Ist sie es? Mein Gott,
 kann sie es sein?“
 Wie abgestorben für Alles um sie her, lag
 Tertha in ihrem Sessel, als der Eintritt Frau
 Wilschmann's sie gewaltsam aufrüttelte.
 „Sie müssen selbst kommen“, sagte sie zaghaft.
 „Ich kenne den Menschen nicht, er will auch seinen
 Namen nicht nennen und ich würde ihn ohne
 Weiteres fortgeschickt haben, wenn er nicht be-
 hauptet, in Betreff Ihres Bruders Ihnen etwas
 zu sagen zu haben, was er indeß nur Ihnen ver-
 trauen will!“
 Tertha hatte sich ausgerichtet; mit der Hand
 mußte sie sich stützen, während ihre Augen einen
 gläsernen Ausdruck annahmen.
 „Er weiß also, wer ich bin?“
 Die Matrone nickte.
 „Ja“, sagte sie, „und das bewog mich eben,
 ihn nicht fortzuschicken. Wollen Sie ihn sprechen
 oder nicht?“
 Die Gefahr schlägte, wie schon so oft, Terthas
 Muth.
 „Ja, ich will, ich muß ihn sehen!“ sagte sie.
 „Besser, ich schaue der Wahrheit offen ins Auge,
 als noch mehr des Geheimnißvollen zu ertragen.
 Wollen Sie mich begleiten?“
 „Er will Sie allein sehen, — nur Ihnen
 allein das sagen, was ihn hierher führt!“
 Tertha erbebt, trotz aller Willenskraft, aber
 sie sagte sich schnell.
 „Sei es denn!“ sprach sie. „Ich bin zu
 Allem bereit, was es auch ist! Ich kenne nur
 eine Lebensaufgabe noch und die ist: den ge-
 heimnißvollen Tod meiner geliebten Mutter zu ent-
 hüllen!“
 Festen Schrittes kreuzte sie den Korridor; vor
 der Thür zu dem kleinen Zimmer aber stockte ihr
 Fuß, unwillkürlich. Weshalb erfaßte es sie wie
 ein Schauer? Wie ein Schauer, der das Opfer
 vor seinem Henker befallen mag?
 Ihre Hand, die bereits auf dem Drücker lag,

behte heftig; dadurch sprang die Thür auf und
 so gezwungen, mit Gewalt sich zu überwinden,
 überschritt sie die Schwelle, trat sie in das Ge-
 mach und dem entgegen, was ihr bevorstand, —
 dem Ungewissen, das — ihr Verhängniß — sie
 erwartete.

XXII. Ein zweiter Roup.

Im ersten Moment, nachdem Tertha die
 Schwelle überschritten hatte, sah sie nichts; wie ein
 grauer Nebel lag es vor ihren Augen aber dann
 hoben sich ihre Lider und gleichsam gebannt blieb
 ihr Blick haften auf dem Gesichte eines ihrer frem-
 den Maans, der inmitten des Zimmers, voll dem
 Licht zugekehrt, stand.
 „Sie wünschen mein Herr?“ hob sie mit
 ihrer klangvollen Stimme an, indes ihre Augen sich
 fest auf den Besucher richteten.
 „Habe ich die Ehre, Fräulein Volkheim gegen-
 überzusitzen?“ erwiderte dieser mit gedämpfter
 Stimme. „Ich komme in der Angelegenheit eines
 andern. Sie verzeihen also die Frage.“
 „Ich finde dieselbe nur gerechtfertigt, wenn
 der Auftrag, der Sie hierher führte, ein wichtiger
 ist“, verfechte Tertha reservirt. „Dürfte ich auch
 Ihren Namen wissen?“
 Der Unbekannte verbeugte sich.
 „Mein Name ist Janos Sandory“, sprach er,
 seine Augen, die wahre Feuerorgane sprühten, auf
 das junge Mädchen richtend. „Ich komme in Ver-
 anlassung Ihres Bruders Hans!“
 Tertha sah den Sprecher forschend an.
 „Sie haben Nachricht von ihm?“
 „Der Umstand daß ich Sie aufsuchen konnte,
 beweist Ihnen mehr als alles“, verfechte der Ungar,
 „daß ich Ihres Bruders volles Vertrauen besaß.
 Wie sollte ich sonst Ihren Aufenthalt wissen, der
 aller Welt ein Geheimniß ist? Fräulein Volkheim,
 besorgen Sie nichts, Hans hat mir vertraut, weil
 er wußte, daß er in mir seinen Vusenfreund sah,
 und Sie mögen versichert sein, daß ich dieses Ver-
 trauen rechtfertigen werde. Sie haben nichts zu

besüchten. Ihr Herr Vater ahnt Ihren Aufent-
 halt nicht und wird denselben auch nicht erfahren,
 so lange Sie selbst es nicht wünschen. Immerhin
 hat Ihr Bruder mit einiger Sorge um Sie die
 Heimath verlassen.
 Tertha sah den interessanten Sprecher,
 — denn interessant war er in allem, das konnte
 sie sich nicht verhehlen, — fragend an.
 „In Sorge um mich?“ wiederholte sie.
 „Ja, erwiderte der andere etwas ägernd. „Er
 fürchtete, daß Ihnen Gerüchte zu Ohren kommen
 könnten, welche Ihren klaren Blick zu trüben ver-
 möchten.“
 Mit forschendem Ausdruck richteten sich Ter-
 tha's Augen auf den Redenden.
 „Darin erkenne ich meinen Bruder kaum,
 sagte sie. „Er weiß, daß ich nie an ihm zweifeln
 werde.“
 „Er weiß es, gewiß“, lenkte Janos Sandory
 klug ein, „aber dennoch, — ist es ihm zu verden-
 ken, wenn er schwankt? Der Schein spricht so
 fürchtbar gegen ihn!“
 Tertha erbleichte, wider Willen.
 „Ich verstehe Sie nicht, mein Herr!“ flam-
 melte sie.
 „Ich will Ihnen nicht zu nahe treten, gnä-
 diges Fräulein“, fuhr der Ungar in seiner ge-
 dämpften Sprechweise fort, „und nichts liegt mir
 ferner, als Sie beunruhigen zu wollen, der ich
 Ihnen Trost und Ruhe bringen will. Ihr Bruder
 Hans hat die Stadt verlassen müssen weil unwill-
 legbare Indizien gegen ihn sprechen. Wie weit
 dieselben ihn eine Schuld zur Last legen, will ich
 nicht beleuchten. Daß er hat fort müssen, spricht
 genug dafür. Dennoch behauptet er, — und wie
 von meinem Leben bin ich überzeugt davon, —
 daß er unschuldig sei an Allem. Gnädiges Fräulein,
 der Sprecher senkte seine Stimme noch mehr,
 „können Sie mir nicht den leinsten Anhalt geben,
 der auf eine Spur der Schuldigen, denen Ihr
 Bruder zum Opfer fallen mußte, zu lenken im
 Stande ist. Ich wollte mein Herzblut opfern, ihn,
 meinen einzigen, wahrhaften Freund zu rechtfertigen!“

suchung findet man die Stimmblätter stark gerstet. Alle vorgekommenen Fälle betrafen junge, kräftige Männer von 18 bis 27 Jahren. Die Krankheit erklärt sich aus der Abmüdigung, welche durch das Raufahren verursacht. Schon die vorgeneigte Haltung erschwert die Atmung, dann dringt die Luft beim schnellen Fahren mit erhöhtem Druck in die Luftröhre ein. Es hat sich herausgestellt, daß dieses Bicyclefahren rasch zur Heilung gelangt, wenn man mit dem Fahren aufhört.

— Ueber das Versicherungswesen. Dem gesamten Versicherungswesen liegt der Gedanke zu Grunde, Vermögensverluste, welche dem Einzelnen durch Unfall erwachsen und die ihn sonst zum Ruin führen oder doch tief schädigen würden, auf die Gesamtheit in der Weise zu vertheilen, daß weder die Betroffenen noch die Genossen die volle Schwere des erlittenen Schadens fühlen. In social-ökonomischer Hinsicht besteht demnach die Hauptfunktion jeder Versicherung darin, dem großen wirtschaftlichen Principe der Stetigkeit und Fortschrittlichkeit zu dienen, indem sie die wirtschaftlich verderblichen Wirkungen der Ursachen aufhebt, welche die einzelne Privatwirtschaft stören oder vernichten. Brennt einem Handwerker das Haus oder einem Fabrikbesitzer die Fabrik nieder, vermag ein Gutbesitzer die Ernte, oder geht einem Großkaufmann seine Waaren-Ladung auf der See unter, so sind damit die vernichteten Werthe selbst, natürlich für immer dem Nationalvermögen verloren gegangen. Dadurch aber, daß im Falle der Versicherung durch Hergabe der entsprechenden Geldmittel dem Geschädigten Schadenersatz geleistet ist, wird dessen wirtschaftliche Kraft erhalten, die im Falle der Nichtversicherung entweder vernichtet oder doch arg geschwächt wäre. Wenn die Institution der Versicherung nicht bestände, so würden alljährlich viele Tausende von Existenzen an den Bettelstab gebracht, der öffentlichen Gesellschaft zur Last fallen; neben der Vernichtung der wirtschaftlichen Werthe würde die für den Volkwohlstand unendlich verderbliche Vernichtung der wirtschaftlichen Kräfte einhergehen.

Auch die Lebensversicherung unterscheidet sich in ihren wirtschaftlichen Wirkungen nicht von den anderen Versicherungsarten. Wenn der Tod ein Menschenleben vernichtet, so kann selbstverständlich keine menschliche Einrichtung einen Ersatz für die damit gleichzeitig vernichteten, oft so unendlich reichen geistigen und seelischen Beziehungen schaffen, wohl aber ist es der Lebensversicherung möglich, den Verlust, welchen die Vernichtung der dem Individuum eigenen wirtschaftlichen Kräfte für das wirtschaftliche Fortbestehen und die sociale Lage der Hinterbliebenen herbeiführt, ganz oder theilweise zu ersetzen. Die Lebensversicherung dient somit zur Erhaltung und Förderung der wirtschaftlichen Kräfte von Gesellschaft zu Gesellschaft. Die Lebensversicherung dient dazu, die Familie nach dem Tode des Ernährers gegen Noth und Verarmung zu schützen, die Mittel zur Erziehung der Kinder, zur Wittigst für die Wöchner zu geben. Sie dient zur Sicherung eines sorgenfreien Lebens. Abends für Personen jeden Standes und jeder Lage, zur Sicherstellung eines Theiles des Vermögens, namentlich für einen den Wechselfällen des Lebens besonders ausgesetzten Geschäftsmann, zur Hebung des persönlichen Credits, als Unterpfand zc. zc. — Wie schlimm ist es doch so oft für die Angehörigen, wenn ihnen das Familienhaupt durch den Tod entzogen wird. Noth und Kummer und Elend gehen hinter dem Sarge des Vaters her; aber feilig ist der Vater, bei dessen Begräbnis die Thränen des Schmerzes sich verbinden mit solchen des Dankes, weil er für seine Familie durch den Beitritt zu einer soliden Lebensversicherungs-Gesellschaft gesorgt

Mit einem Aufwand von Empfinden waren die letzten Worte über seine Lippen gekommen. Das junge Mädchen sank auf einen Sessel nieder; die Knie verlagten ihr den Dienst. Die Dimensionen, welche die Konsequenzen des Geschehenen annahmen, ließen ihr Kraft verfallen. Fremde mischten sich gar schon in die tiefinnerste Angelegenheit ihrer Familie!

Mit müder Handbewegung bedeutete sie dem Ungar, gleichfalls Platz zu nehmen; aber er behauptete seinen Platz neben dem hochheiligen Sessel vor dem Tische zur Mitte des salonartigen Gemachs, wodurch seine durchaus ebensolche Gestalt, kurz, seine ganze einnehmende Erscheinung, wie er klug berechnete, voll zur Geltung kam.

„Verzeihen Sie, gnädiges Fräulein,“ begann er von neuem, ihre tiefe Bewegung nicht missverstehend, „verzeihen Sie, wenn ich Ihnen zu nahe trat, aber das Interesse für den theuren Freund riß mich hin. Sie verzeihen nicht in der Welt; so können Sie nicht wissen, was in der Welt gesprochen wird.“

Zertha stützte die Hand auf die Lehne des Sessels, während sie ihren Blick angstvoll zu ihm erhob.

„Was spricht die Gesellschaft?“ Mühsam nur brachte sie die Worte hervor. „Ich kann alles hören, — verschweigen Sie mir nichts!“

Der Ungar setzte eine verlegene Miene auf. „Fräulein Volkheim,“ sprach er, „es fällt mir schwer, Ihnen etwas zu verschweigen, und nicht weniger, aufrichtig zu sein! Die Gesellschaft ist schnell fertig mit ihrem Urtheil; sie legt Ihrem Bruder kurzerhand alles zur Last, was geschehen ist!“

Zertha hatte die Antwort erwartet; sie war darauf vorbereitet gewesen nach dem Gespräch, dessen unfreiwillige Zeugin sie in dieser selben Stunde geworden war; dennoch wie ein Schlag ins Gesicht traf sie die Bestätigung, und unwillkürlich lehnte sie ihre Haupt gegen die weiche Polsterung des Sessels zurück.

Ihr edt griechisches Profil hob sich von dem blauen Sammetkissen aufs deutlichste ab. Das von

hat. Die Beteiligte daran gewährt schon während des ganzen Lebens eine Beruhigung, da man nicht zu fürchten hat, die Seinen in Sorge und Noth zu hinterlassen. In Amerika beträgt die Zahl der Versicherten von den Erwachsenen nahezu 95 Proc., auch in England ist das Versicherungswesen außerordentlich ausgebildet, während bei uns noch oft die gebührende Würdigung fehlt.

— Astronomisches vom Dezember. Die Sonne rückt langsam nach Süden zu und erreicht am 22. den südlichen Wendekreis. In diesem Tage, wo sie in das Zeichen des Steinbocks tritt, verläßt uns der Herbst und der Winter nimmt seinen Anfang. Die Zeiten des Sonnenauf- und Unterganges sind fast im ganzen Monat dieselben, nämlich etwa 8 Uhr Vormittags und 3 1/2 Uhr Nachmittags, so daß die Tageslänge 7 1/4 Stunden beträgt. Am 1. Dezember fand eine partielle Sonnenfinsternis statt, die indessen bei uns nicht sichtbar war. Die Phasen des Mondes sind folgende: erstes Viertel am 8., Vollmond am 15., letztes Viertel am 23. und Neumond am 31. Die geringste Entfernung von der Erde hat der Mond am 11., die größte dagegen am 23.

— Das zweite von Herrn D. Heyer vorgestern veranstaltete Symphonie-Concert war nicht zahlreich besucht und scheint somit der Versuch einer öfteren Veranstaltung der Orchester-Concerte gescheitert zu sein. Abgesehen von der Arbeit und Mühe, sind die Kosten, die solche Concerte verursachen, nicht unbedeutend und so bleibt es sehr fraglich, ob Herr Heyer unter den hier obwaltenden Umständen und Verhältnissen dem Wunsche der Liebhaber einer ersten Musik wird weiter nachkommen können und wollen.

Das letzte Concert hat uns zwar wenig Neues gebracht, immerhin war die Ausführung der einzelnen Nummern, mit Ausnahme des Kaiser-Quartetts von Heydn, in welchem die Mängel des noch nicht eingestellten Orchesters stellenweise hervortraten, ganz befriedigend. Der Applaus der dem Dirigenten galt, war recht lebhaft, nicht weniger Beifall wurde den Solo-Vortragern des Celikisten, Herrn S. Birnbaum gezollt.

Bei Einkauf von so wichtigen Nahrungsmitteln, wie Cacao und auch Cypololae, sollte man gewissenhaft darauf achten, daß dieselben auch wirklich aus Etablissements kommen, die eine Garantie für gesunde, unverfälschte Waare bieten, eine Waare, die nicht gewisse gesundheitschädliche Surrogate beigemengt sind. Zu den wenigen Firmen, welche eine wirklich reine Waare liefern, gehört die altrenommierte Dampf-Chocoladenfabrik von Niese & Piotrowski im Warschau, Elektoralna Nr. 23. Der Cacao dieser Firma ist leicht löslich, ein wahrhaft wohlschmeckendes Getränk, das in keiner Weise dem holländischen Cacao nachsteht, ist er doch aus demselben prima Kakaoprodukt nach nicht minder vollendeten Fabrikationsverfahren hergestellt. Ein Versuch mit dem Cacao von Niese & Piotrowski, der in allen Colonialwaarenhandlungen zu haben ist, wird die Wahrheit dieser Behauptung ergeben. Ebenso vorzüglich sowohl in der Qualität, als in der äußeren Form und der eleganten Verpackung sind die Chocoladen und Confecte dieser Firma. Zum herannahenden Weihnachtsfest dürfte die Firma Niese & Piotrowski als eine Bezugsquelle für Weihnachts-Baum-Schmuck in vielen Hundert verschiedenen Formen und Decorationen zu empfehlen sein. Der bedeutende Aufschwung, den die Firma Niese u. Piotrowski, Warschau, während ihres langjährigen Bestehens genommen, verdankt dieselbe ihrer Couance und Promptheit im Verkehr, wie auch der Vorzüglichkeit ihrer Erzeugnisse, welche

schwarzem Haar umrahmte, bleiche Gesicht zeigte sich gegen den dunklen Untergrund in seiner ganzen Reinheit und wie ein Stück Himmel schaute es daraus hervor, als sie die Lider öffnete und ihre tiefblauen Augen auf den Ungar richtete.

„Reden Sie ganz deutlich,“ sprach sie, ihre Stimme zur Festigkeit zwingend, „weissen beschuldigt man meinen Bruder?“

War ihm dieses Verhör unbehagen, so verrieth er es durch nichts.

„Gnädiges Fräulein,“ sagte er mit Gewandtheit, „ich betone bereits, daß ich von der völligen Schuldllosigkeit des sogar aus der Heimath verbannten überzeugt bin. Wenn ich daher das Urtheil der Gesellschaft erwähnte, so liegt mir nichts fern, als damit auf Sie, die ihm am nächsten steht, Einfluß üben zu wollen.“

Mit einer Handbewegung unterbrach sie ihn. „Fürchten Sie nichts! Was es auch ist, in nichts vermag die Stimme der Öffentlichkeit meinen Glauben an den Bruder zu erschüttern. Dennoch liegt mir alles daran, zu wissen, was die Welt gegen ihn spricht.“

Er nahm einen resignierten Ausdruck an.

„Nun denn, Sie fordern es,“ sagte er gepreßt, „so muß es denn sein. In dem Hause Volkheim hat ein geheimnißvoller Todesfall und zugleich ein bedeutungsvoller Raub stattgefunden. Man vereint beides zu einer That und legt diese kurzweg Ihrem Bruder zur Last!“

„Hat er erwartet, daß sie ohnmächtig werden würde, so sollte er sich getäuscht sehen. Sie erhob sich sogar von ihrem Sessel.“

„Mit welcher Berechtigung?“ fragte sie scharf. „Welche Gründe hat die Gesellschaft, so einfach den Stab über einen Schuldlosen zu brechen?“

Der Ungar suchte die Achseln.

„Sie vergessen, meine Gnädige, daß die Gesellschaft Ihren Bruder eben für schuldig hält, — ein verhängnisvoller Irrthum,“ beehrte er sich hinzuzusetzen, „aber ein Irrthum, den sie eben einmal begeht. Sein Verschwinden von dem Schauplatz, seine übersätzte Abreise gibt dem Verdacht erst den festesten Halt. Hans hat mir vertraut, wie

übrigens in der hiesigen Conditorei des Herrn Koszowski zu haben sind.

— Zu dem Selbstmorde der Uhren-Großhändler Paarmann und Cohn erzählt der „Ref. Lokal-Anz.“ noch aus bestunterrichteter Quelle das Folgende: Die Firma war schon seit etwa 12 Jahren im Vermögensverfall und wußte schließlich keinen anderen Ausweg, als sich Gefälligkeitsaccepte von ihren Kunden, und zwar kleinen Geschäftsleuten, zu erwirken und bei hiesigen Banken zu discontiren. Am Fälligkeitstage der Wechsel brachte dann Paarmann oder Cohn die Summe zu dem Geschäftsfreunde, welcher acceptirt hatte, und die Sache ging glatt von Statten. Das erste Mißtrauen, welches die Firma am hiesigen Plage erweckte, wurde jüngst durch ein von einem Bankhaus zurückgewiesenes Accpt über 5,000 Mark bekräftigt. In ähnlicher Weise erging es der Firma, wie wir schon erwähnten, in andern Banken, welche zum Discontiren kein Geld übrig zu haben erklärten. Das Verschlagen dieser Quellen traf Beide sehr schwer. Wenn auch die Firma wohl etwa 250,000 Mark Außenstände hatte so gingen diese veramt schlecht ein, daß an einem der letzten Tage nur 5 Mark verzinnt wurden. Dagegen die Bücher seit mehreren Jahren keinen Ueberschlag mehr gestatteten, so hatte der älteste Buchhalter, Ulrichs, dem Ueberschlag einigermaßen dadurch abzuhelfen gewußt, daß er in seiner freien Zeit Nebenbücher führte. Durch diesen Dienst zog er sich das Mißfallen seiner Principale zu. Procura hat dieser Herr nicht befehlen, dieselbe vielmehr aus leicht erklärlichen Gründen zurückzuweisen, als man sie ihm nach Ablauf seiner 20jährigen Dienstzeit an'ot. Beide Geschäftsinhaber waren seit längerer Zeit nicht mehr im Unklaren darüber, daß ihr Haus zusammenbrechen müßte, wenn ihnen nicht Hilfe käme, und auch Frau Paarmann wußte darum. Diese hatte auch von einem Bruder in Stavenhagen die Zusage erhalten, daß er 50,000 Mk. zunächst einzuführen und später noch mehr geben würde außerdem glaubte man von einem Verwandten Cohn's in Magdeburg, welcher bereits gehoben hatte, wiederum namhafte Summen zu erlangen, und Paarmann hatte seiner Frau mitgetheilt, daß er am Sonntage zu diesem reisen werde. Aus diesem Grunde war Frau P. über das Ausbleiben ihres Gatten völlig beruhigt. Auch von anderen Seiten waren noch beträchtliche Mittel erreichbar, namentlich hat die Frau Cohn's, welche hier in Berlin lebt, die Erklärung abgegeben, daß sie sofort 100,000 Mark zur Verfügung gestellt haben würde. Der Schwager von Paarmann wurde bereits gestern Abend mit bedeutender Summe hier erwartet. Die beiden Geschäftsinhaber haben aber in Folge der unordentlich geführten Bücher wohl keinen rechten Ueberschlag über ihre Lage mehr gehabt, und den Kopf verloren. Hinsichtlich ihres Geschäftsbetriebes verlaute fern, daß sie in der letzten Zeit sogenannten „Goldwucher“ getrieben haben. Es wurden ihnen durch Agenten Geldsuchende zugeführt, welche auf Accepte hin theuere Uhren halt des baaren Geldes erhielten und gezwungen waren, solche als bald den Leihämtern zuzuführen. Daß die auf diese Weise erhaltenen Wechsel in vielen Fällen später nicht eingelöst wurden, ist selbstverständlich. P. war früher in dem Uhren-Großgeschäft von Niese u. Co. thätig, lernte dann seinen späteren Assocé Cohn kennen und verband sich mit ihm vor etwa 23 Jahren. Daß ein Selbstmord von Cohn schon lange geplant war, geht wohl aus dem Umstande hervor, daß er stets von der That der Gebrüder Sommerfeld, als einer muthigen sprach und durchbildeten ließ, daß er es bei ähnlicher Gelegenheit ganz ebenso machen würde. Die Abschiedsbriefe,

Ihnen schon sagte, und so kenne ich den Charakter Ihres Herrn Vaters. Angesichts dessen kann es nicht verwundern, daß er diesen durchaus falschen Weg wählte, das Geschehene niederzuschlagen, denn dadurch eben erst lenkte er den ganzen Verdacht auf denjenigen, welchen er davon befreien wollte. Aber er dachte egoistisch nur an sich selbst, während die Welt werde für baare Münze nehmen, was er als Parole ausgeben würde. Die Welt hat es nicht gethan. Sie vruckte den Schuldlosen in der Sache. — Ihren Bruder!“

„Und wer ist der Schuldige?“

Die Frage kam so plötzlich, so unvermittelt, daß der Ungar unwillkürlich um zwei drei Schritte zurückwich unter dem Eindruck derselben. Aber schnell hatte er sich wieder gefaßt.

„Fräulein Volkheim, von der Frage geleitet, kam ich hierher. Haben Sie keinen, wenn auch nur den leisesten Anhalt, ob hier ein Verbrechen vorliegt und wie dann die That geschehen sein könnte?“

Das junge Mädchen hatte die Hand auf die Kante des Tisches gestützt, aber fest stand sie ihm gegenüber.

„Daß ein Verbrechen verübt worden ist, unterliegt für mich keiner Frage,“ sprach sie, „wenn ich auch keine Spur sehe, welche auf den Thäter oder auf die Thäterin hinleitet!“

In seinen Augen bligte es auf, dämonisch.

„Die Thäterin!“ fing er ihre Worte auf.

„Wie kommen Sie auf den Gedanken, an die Ausübung des Verbrechens durch eine weibliche Hand zu glauben?“

Ihr war der letzte Blutstropfen aus dem Gesicht gewichen; unmdglich konnte sie ihm sagen, welchen Ursprungs der Gedanke war.

„Räthselhaft, wie die That ist,“ erwiderte sie mit leichtem Zögern, das ihm nicht entging, „ist keine Möglichkeit ausgeschlossen. Ein Menschenleben zu vernichten, bebarf es keines Mannes Hand. . . . Ach, meine geliebte Mutter! Wenn sie zu reden vermöchte, — mit dieser meiner Hand könnte ich dem oder der Schuldigen, wer es auch wäre, den Todesstoß ins Herz stoßen!“

welche von den Verstorbenen hinterlassen wurden, sind ebenso ruhig und freundlich gehalten, wie das Benehmen es in den letzten Tagen den Angehörigen gegenüber war. Herr Ulrichs hatte daraus die richtigen Schlüsse umso mehr zu ziehen gewußt, als er von seinen Principalen am Sonnabend verheimlicht worden war, geschäftliche Abwicklungen zu unternehmen mit dem Hinweis, daß sie dies selbst besorgen würden. Er eilte deswegen am Montag früh in der sicheren Annahme, daß sich etwas ereignen würde, in das Geschäft und fand schließlich seine Vermuthung bestätigt. Der Selbstmord muß kurz vor 6 Uhr Morgens geschehen sein, da um 5 1/2 Uhr noch Licht in den Zimmern gesehen wurde. Frau Paarmann liegt in schweren Fieberphantasien. Wie von anderer Seite gemeldet wird, sind die Leichen der beiden Selbstmörder Nachmittags 5 1/2 Uhr nach dem Obductionsraum überführt worden, nachdem die am Thore erschienene Gerichtscommission ihres Amtes gewaltet hatte. Die Geschäftsräume sind dann wiederum behördlich geschlossen worden.

— Aus Paderborn berichtet man: Zwei Männer, welche eine Zeit lang der Schrecken der hiesigen Gegend waren, wurden von Schwurgericht für längere Zeit unschädlich gemacht. Es sind der Rutscher Andreas Biermann aus Dahl und der Altknecht Gerhard Krüschbach aus Bären; Ersterer erhielt 13 1/2 Jahre, Letzterer 14 1/2 Jahre Zuchthaus. Die Beiden waren im vergangenen Juli aus dem Zuchthaus zu Münster, wo Einer von ihnen eine zwei-, der Andere eine sechsjährige Strafe abzubüßen hatte, ausgebrochen und in ihre Heimath gezogen, wo sie in der entsetzlichen Weise hausten. Bei Paderborn überfielen sie einen Bauer aus Nordborsche und plünderten ihn vollständig aus. Einige Tage später drangen sie in die Wohnung des Pfarers zu Dahl und nahmen die sämmtlichen Werthsachen mit. Der nächste Besuch galt einem Bauern zu Widy. Hier fanden die Hölzer nur die 70 Jahre alte Mutter zu Hause. Sie ließen der Greisin den Dolch auf die Brust und forderten Geld und Werthsachen. Die Aermte gab in ihrer Todesangst Alles heraus. Weitere Raubzüge galten dem Pfarer von Haaren und einem dortigen Bauerngut. Am 2. August endlich überfiel Krüschbach auf dem Wege von Weyer nach Paderborn einen Maschinenspuher. Zwischen den beiden Männern kam es zum Kampfe, in dessen Verlauf Krüschbach die Flucht ergriff. Der Ueberfallene setzte die Polizei in Bewegung, und am Nachmittage desselben Tages wurden Krüschbach und Biermann, welche sich inzwischen wieder zusammen gefunden hatten, mit Hilfe von Kürassieren, welche in der Gegend eine Uebung abhielten, in einem Walde gefasst und eingesperrt.

— Die Vertheidigung des verhafteten Hugo Köwig ist nunmehr dem Rechtsanwalte Dr. Gottlieb definitiv übertragen worden. Derselbe hat bereits mehrfach Conferenzen mit dem Verhafteten im Untersuchungsarrest gehabt. Der Hinzul's soll nicht allein der Vernehmungslust befehlen, sondern zum wesentlichen auch den unsinnigen Börsen- und sonstigen Speculationen zuzuschreiben sein. Bei den ersten hat P. in wenigen Monaten ca. 600,000 Mark eingebüßt. Zu den Letzteren gehörte seine Sucht, Patente ersehen und ausbeuten zu wollen. Er war es auch, der vor mehreren Jahren das lächerliche Patent einer künstlichen Eisbahn auf Zinnplatten finanziert wollte. Diese Zinnplatten konnten aber erst dann ihren Zweck erfüllen, wenn sie zuvor mit einer Fettschicht bestrichen worden waren. Hierdurch hatten sich natürlich die fallenden Schlitzenlaufwerke nicht nur blühige Köpfe, sondern auch Fettsäcke zugezogen. Dieses und ein zweites Patent, die verlagende und an beiden Seiten zu

Wie eine Priesterin des Alterthums stand sie vor ihm, hoch aufgerichtet; ihre Augen leuchteten in einem überirdischen Glanze und überirdisch erschien ihr ganzes Wesen.

Ein eisiger Schauer erfaßte und schüttelte ihn, wider seinen Willen.

„Sie haben also keine bestimmte Spur?“ sprach er fast überhäufig. „Ist Ihnen denn nichts aufgefallen, was irgend einen Anhalt bieten könnte? Sie dürfen mir vertrauen,“ fuhr er, ihr Zaudern bemerkend, fort, „ich wiederhole, daß ich als der Freund Ihres Bruders, des schwer und schuldlos Verdrängten, vor Ihnen stehe, was ich nicht könnte, wenn dieser mich nicht seines Vertrauens für werth erachtet hätte. Wissen Sie also irgend etwas, so enthalten Sie es mir nicht vor!“

Seine wohlberechneten Worte fielen auf fruchtbaren Boden. Dieselben überzeugten sie in der That. Sie argwöhnte nichts; sie ließ sich täuschen. Sie sah nicht die Fäden, welche um sie gezogen wurden, bestimmt, sie in ein enges Netz zu fangen.

„Es ist so wenig,“ sagte sie, „und ich habe bislang kaum wieder daran gedacht; erst in dieser Stunde kommt mir die Erinnerung daran. Es war in der zweiten Nacht nach dem räthselhaften Tode meiner Mutter, als ich, ein Geräusch im Hause hörend, durch eine Neben Thür auf den Corridor hinausstrat, um zu ermitteln, was es sei, was ich gehört hatte. Im tiefsten Schatzen stehen, sah ich nach wenigen Minuten eine Gestalt die Treppe herauskommen, eine weißgekleidete Gestalt. Die Angst schnürte mir die Kehle zu, daß kein Laut sich mir entrang; ich muß ohnmächtig geworden sein; als ich wieder zu mir kam graute der Morgen.“

„Und Sie erkannten diese Gestalt nicht?“

Zertha zögerte.

„Nein,“ sagte sie, „wenigstens mit Sicherheit nicht. Ich bin nicht weniger als abergläubisch, und noch weniger glaube ich an Gesister.“

(Fortsetzung folgt.)

Lodzer Thalia-Theater.
 Heute Freitag, den 4. Dezember 1891:
Vorstellung zu ermäßigten Preisen!
 Auf vielfachen Wunsch
 Zum 3. Male:
„Lucinde vom Theater“
 Große Operetten-Vorlesung in 5 Bildern von Emil Pohl, Musik von A. Corradi.
 Die Theater-Kasse ist Vormittags von 10—1 Uhr und Nachmittags von 4—6 Uhr geöffnet.

Zur gefälligen Beachtung!
 Sonntag, den 6. Dezember 1891:
 Erste Aufführung von
„Kieselack und seine Nichte vom Ballet.“
 Große Operetten-Vorlesung in 9 Bildern von A. Weirauch. Musik v. A. Corradi.
 Bestellungen auf Billets für die Sonntag-Vorstellung werden frühzeitig erbeten.
 Die Direction des Thalia Theaters.

Man verlange
 in allen Colonialwaaren-Handlungen:
Cacao-Pulver, Cacao-Schalen, Chocoladen und Confecte (6-1)
 aus der Dampfschokoladenfabrik von
Riese & Piotrowski,
 Warschau.
 Hauptcomptoir: Elektoralna Nr. 23, Filiale: Senatorska Nr. 8.
 (Prämirt auf der hygienischen Ausstellung — Warschau 1887).
 Bei Einkäufen wolle man genau auf obige Firma achten.

Gummi - Schuhe
 der Russisch - Amerikanischen
 Gesellschaft f. Gummi-Erzeugnisse
 in St. Petersburg,
 alleinig vertreten von
CH. LURIE I SCH. GURJAN,
 Rymska Nr. 12 in Warschau, im Hause der Gebr. Lesser.
 N.B. Man bittet um gefällige Beachtung der 2 Reichs-
 Wappen und des Dreiecks mit einer Aufschrift „St.
 Petersburg“, indem Schuhe mit ähnlichen Abzeichnungen,
 aber ohne Reichswappen und Dreieck aus anderen Fabriken und
 nicht aus den Petersburg Fabrikanten stammen. (5-2)

ВЫШЛИ ИЗ ПЕЧАТИ И РАЗОСЛАНЫ ПОДПИСЧИКАМЪ
31, 32, 33, 34 и 35 ВЫПУСКИ
НАСТОЛЬНАГО ЭНЦИКЛОПЕДИЧЕСКАГО СЛОВАРЯ
 ИЗДАНИЯ Т-ВА А. ГАРБЕЛЬ И КО. ВЪ МОСКВѢ,
 ТВЕРСКАЯ, Б. ГИВЗДИКОВСКИЙ ПЕР., ДОМЪ МАРТЫНОВОЙ.
 Лица — желающихъ выписать словарь наложеннымъ платеж.
 контора и ч. покоривше просить высылать на почтовые расходы
 на 1 руб., почтовыхъ марокъ, кои зачтутся въ счетъ уплаты.

Wir eruchen alle unseren geehrten Kunden mit der
Bestellung der zu Weihnachts-
Geschenken bestimmten größeren
Portraits
und Vergrößerungen
 deren sorgfältige Ausführung längere Zeit in Anspruch nimmt,
 nicht zu zögern.
 Um rechtzeitige Bestellungen wird daher dringend gebeten.
 Aufnahmen täglich von 9 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachm.
L. Zoner's Photogr. Atelier,
 Dzielna (Bahn) Straße Nr. 13.

Fabrik wattirter Decken
 von
Emma Rampold,
 Ramienna (Finster) Straße Nr. 1418 c, 7 (neu), 2. Etage,
 empfiehlt ihr reichhaltiges Lager in
Cachemir-, Woll- und Seiden-Atlas-, sowie Baumwollstoff-
Steppdecken,
 nach Wiener Art und in den geschmackvollsten Mustern gearbeitet.
Preis von 5 bis 20 Abl. pr. Stück.
 81)
 Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Dankjagung.
 Für die schnelle und energische Hilfe, welche bei dem Ausbruch des
 Schadenfeuers am 2. d. Mts. in meiner Spinnerei mir zu Theil wurde und die
 Localisirung des Feuers auf den einen Fabrikflügel bewirkte, statte ich den Herren
 Commandanten, Zugführern und Mannschaften sämtlicher 6 Züge hiermit meinen
 herzlichsten Dank ab.
FILIPP LISSNER.

!! Weihnachts-Ausstellung !!
 Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste empfiehlt
L. Fischer's
 Buch- und Musikalienhandlung
 in großer Auswahl
 Bilderbücher, Jugendchriften, Märchenbücher, Romane, Classiker, (3-3)
 Brachtwerke, Cubusspiele, Eubusspiele,
 Baukasten, Gesellschaftsspiele, Globen, Notenmappen,
 Musikalien, Briefmarken-Albums, Briefmarken.

50 Große Auswahl 50
 von
lehrreichen Spielsachen
 durch Dampf, Electricität, Rotation in Bewegung zu setzen,
 von 50 Kop. bis zu den theuersten,
 (2) sowie viele nützliche Gegenstände, wie:
 Operngläser, Stereoskope zu Geschenken für Jung und Alt geeignet,
 Barometer, Thermometer, Reijzeuge,
 empfiehlt
50 A. Diering, Optiker, 50
 Ecke der Petrikauer- und Zimabzstraße Nr. 277.

Privat-Heilanstalt,
 Ecke Cegelniana- und Wschobala-Straße, Haus Wagner Nr. 43, vis-à-vis des
 Telephonbureaus.
 Täglich von 8 1/2 Uhr Morgens geöffnet.
Ordinations-Stunden:
 von 9—10 Uhr täglich, Zahn-Arzt von Brzozowski, Zahn- und Kieferkrankheiten.
 „ 10—11 „ Sonntag, Montag, Mittwoch u. Sonnabend, Dr. Likternik, Augenkrankheiten.
 „ 11—12 „ Montag, Mittwoch und Freitag, Dr. Rundo, Innere, speciell Nerven-Krank-
 heiten [electriche Behandlung].
 „ 11—12 „ täglich, Dr. Gentsch, Innere, besonders Magen- und Darm-Krankheiten.
 „ 11—12 „ Sonntag, Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend, Dr. Rundo, Frauenkrankheiten.
 „ 12—1 „ täglich, Freitag ausgeschlossen, Dr. Littauer, Haut-, Geschlechts- und Harn-
 organen-Krankheiten.
 „ 12—1 „ Dienstag Donnerstag und Freitag, Dr. Kollński, Augenkrankheiten.
 „ 1—2 „ täglich, Sonntag ausgeschlossen, Dr. Przedborski, Ohren-, Nasen-, Hals- und
 Kehlkopf-Krankheiten.
 „ 1—2 „ täglich, Montag ausgeschlossen, Dr. Goldsobel, Innere, speciell Lungen- und
 Herz-Krankheiten.
 „ 2—3 „ täglich, Dr. Pinkus, Innere- und Kinderkrankheiten.
 „ 2—3 „ Sonntag, Dienstag und Freitag Dr. Likternik, chirurgische Krankheiten.
 „ 4—5 „ Montag, Mittwoch und Sonnabend, Dr. Krusche, chirurgische Krankheiten.
Honorar für eine Consultation 30 Kop. (Eingangs-Billet).
 In der Heilanstalt befinden sich 6 permanente Betten, wenn einer von den Kranken
 ein Bett beziehen will, muß derselbe sich bei Herrn Dr. PINKUS, Ecke Petrikauer- und Zielona-
 Straße Nr. 47 von 9 bis 10 Uhr Morgens und von 4—5 Uhr Nachmittags melden

Große Weihnachts-Ausstellung
 von
Spielwaaren
 bei
ROSALIE ZIELKE.

Ein Fabrikjaal
 von 675 Quadrat-ellen mit Dampfkraft
ist zu verpachten
 und zu jeder Zeit zu beziehen.
 Näheres in der Exp. d. Bl. (4)
 Дозволено Пензуров.
 Варшава 22-го Ноябрь 1891 г.

Eine Spann- (Rahm-) u. Trocken-Maschine
 ist preiswerth zu verkaufen.
 Offerten unter „M. S. 2“ nimmt
 die Exp. d. Bl. entgegen. (3-3)

Die Niederlage von in- und ausländischen Bieren,
 Ede Jacobina- und Cegelniana-
 Straße 19, Haus M. Heymann,
 empfiehlt eine frische Sendung
Org. Pilsner Bier
„Culmbacher Export
„Spatenbräu
 von Sedlmayer in München,
 in Flaschen, sowie Biere aus den
 Brauereien von Gebr. Gehlig
 und Anstadt zu Fabrikpreisen.
 3.3) R. SOMMER.

Eine im Mittelpunkt der Stadt gelegene
Restaurations
 ist veränderungs halber sofort zu ver-
 kaufen und von Neujahr zu überneh-
 men. Näheres bei R. Haupt, Andreas-
 Straße 761 (8) zu erfahren. (3-2)

Zu verkaufen
14 Treibmaschinen
 mit 6 Winden und 10 Winden
 nebst 10,000
Treiberpfeifen.
 Zu erfragen Poludniowstraße.
 Nr. 490 (91). (3-2)

Frische
Sendung:
 Nieren-Male,
 Kieles Spec-Bübling,
 Echte Kieles Sprossen,
 Pommerische Spec-Flundern,
 Fett Lachs-Häringe, (2-1)
 Astrachaner Caviar,
 Frisch geräucherter Lachs,
 empfiehlt
J. HARTMANN,
 Petrikauer-Straße Nr. 532 (108).

Ein 2 Pf. Deutzer
Gasmotor
 im Betrieb, täglich zu sehen, ist
 billig zu verkaufen. Wo? sagt
 die Expedition d. Bl. (3-2)

Geräumige
Fabriklokalitäten
 mit Dampfkraft sind sofort zu ver-
 pachten. Näheres Petrikauer-Straße
 Nr. 167 (neu). (3-1)
 Zu den bevorstehenden Weihnachts-
 feiertagen empfehle
„Nüsse“
 und Warichauer
Pfefferkuchen
 in großer Auswahl zu billigen Preisen.
 K. Schnellke, Dzielnastr. 1366.

Eine deutsche Sonne
 mit Föbel's Erziehungsmethode vertraut,
 wünscht per 1. Januar 1892 eine
Stelle.
 Gest. Adressen sind an die Exp.
 d. Blats erbeten. (2-1)

Natürliche Traubensaftische und Kaserener
Weine
 in der Niederlage von
M. D. Okojew,
 Dzielna (Bahn) Straße Nr. 11 in Sobj.

Ein Herrenpelz
 in gutem Zustande befindlich, ist
 preiswerth zu verkaufen.
 Wo? sagt die Exp. d. Bl.
Wer
 in meinen Fabrikjaal von 20 bis 22
 breite Wollwaaren-Handstühle einstellen
 und dieselben volllauf für mich beschäf-
 tigen will, beliebe sich an die Redaction
 dieses Blattes zu wenden. (3-3)

Wenzel Ramhousek
 Absolvent des Prager Conservatoriums,
 ertheilt nach bewährter Methode Unter-
 richt in Violin- und Zither-Spiel
 und auf Verlangen ein Streichorchester
 für Unterhaltungen. Wohnung, Hotel
 de Russie, Poludniowstraße Nr. 12,
 2. Etage. (12-12)